

der verfolgten Juden. Es sind Erhebungen über die 40 000 Einzelschicksale, von denen mehr als 35 000 aufgeklärt werden konnten. Es wird nicht nur die soziale Struktur der jüdischen Bevölkerung in Baden-Württemberg vor 1933 dargestellt und die den Juden dort nach 1933 aufgezwungenen Lebensformen. Es wird auch zu erfassen versucht, wie die Lebensbedingungen der geflüchteten Juden in den verschiedensten Zufluchtsländern sich gestaltet haben. Landgerichtspräsident Dr. Marx weist in seiner Besprechung<sup>1</sup> darauf hin, daß „dadurch ersichtlich wird, was von den Wiedergutmachungsorganen zunächst völlig verkannt wurde, wie prekär die Lage der Flüchtlinge in vielen dieser Länder war und daß so viele von ihnen, insbesondere soweit sie sich nach europäischen Ländern gewandt hatten, von vornherein eine Weiterwanderung in Rechnung stellen mußten, weil eine ganze Reihe dieser Länder sich nur als ‚pays de passage‘ betrachteten.“

Aus dem überaus umfassenden Standardwerk sei besonders auch hingewiesen auf den Abschnitt: „Das religiöse, geistige und kulturelle Leben der jüdischen Bevölkerung unter dem Druck der Verfolgung“ (S. 88 bis 95), der zu weiteren Forschungen anregen sollte. Dazu heißt es u. a.: „Der Aufschwung, den das religiöse Leben der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft nahm, kann hier nicht gewürdigt werden. Eine solche Würdigung muß einer befürworteten Feder vorbehalten bleiben“. Es ist immer wieder daran zu erinnern, daß dieser „positiven“ Seite der Verfolgung im ganzen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

*Ein Gedenkbuch:* Der für diesen Band verantwortliche Herausgeber, Staatsarchivdirektor a. D. Prof. D. Dr. Dr. h. c. Max Miller, beschließt das Vorwort zu dem letzten Band dieses einmaligen Werkes mit der Mahnung: „Möge das dem ehrenden Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung gewidmete Buch, das in der nüchternen Sprache von Namen und Daten eine in ihrer Eindringlichkeit zutiefst erschütternde Bilanz von tausendfachem Leiden und Sterben zieht, uns allen bewußt machen, welch furchtbare Schmach das Hitler-Regime über unser Volk gebracht hat, und möge es die Gewissen wachrütteln, damit bei uns niemals wieder Recht und Menschenwürde mit Füßen getreten werden.“

„So ist in dem Gedenkbuch ein Totenmal geschaffen worden, das die Namen von ungefähr 8500 jüdischen Menschen aufreht, unter Angabe des Geburtsdatums, der Herkunft und der Art der Vernichtung, die durch die Verfolgungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes ihr Leben eingebüßt haben. Nicht einbezogen in den Kreis der aufgezählten Opfer sind, wie in der Einleitung gesagt wird, die Juden, deren Tod auf indirekte Verfolgungseinwirkungen zurückzuführen ist, so Fälle von Freitod im Ausland, deren Motive beispielsweise Verzweiflung war, so vorzeitiger Tod aus bereits länger zurückliegenden Mißhandlungen von früherer Konzentrationslagerhaft, von jahrelanger Bedrückung, Boykottierung und Diskriminierung, seelischer und körperlicher Überbeanspruchung beim Aufbau einer neuen Existenz im Ausland usw.“<sup>1</sup> Landgerichtspräsident Marx hebt hervor: „Wer mit der Wiedergutmachungspraxis vertraut ist, weiß, daß es verschiedene Formen der Schockwirkung gibt, die tödliche Wirkung gehabt haben. Indessen sind

die Herausgeber ja keine Juristen, sondern Historiker, und man kann von ihnen nicht verlangen, daß sie das vielschichtige Gebiet der Lebensvernichtung durch nationalsozialistische Maßnahmen voll übersehen. Es mögen auch sonst, wie ich aus Stichproben gesehen habe, Ungenauigkeiten in dem Gedenkbuch vorhanden sein. Die Herausgeber räumen diese Möglichkeit selbst ein. Indessen: ‚Nehmt alles nur in allem‘, muß man sagen, daß, ausgehend von der Initiative der Badisch-Württembergischen Landesbehörden, es mit deren höchst dankenswerter großzügiger finanzieller Unterstützung die Herausgeber unter der Leitung von Prof. D. Dr. Dr. h. c. Max Miller in Stuttgart für das Andenken an die Juden des Landes Baden-Württemberg ein Werk geschaffen haben, auf das man mit größter Hochachtung und Bewunderung das Horazwort, leicht abgewandelt, anwenden kann: Exegunt monumentum aere perennius (sie haben ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz). Das ganze Unternehmen ist in seiner Art einmalig, und alle staatlichen Organe und ihre Leiter, die dazu beigetragen haben, es zu verwirklichen, verdienen nicht nur von jüdischer Seite Dank. Es stellt eine geschichtliche Materialsammlung von unschätzbarem Wert dar . . .“

Prof. D. Dr. Dr. Max Miller weist zum Abschluß seines Vorwortes zum 5. Band darauf hin: „Die Landesregierung sieht es als ihre Verpflichtung an, auch für den Bereich des Landes Baden-Württemberg dafür zu sorgen, daß die Verfolgung der Juden während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht in Vergessenheit gerät, sondern daß die kommenden Generationen durch eine gründliche und umfassende Dokumentation an dieses Geschehen erinnert werden . . .“

Mit den Publikationen über die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der Herrschaft des Nationalsozialismus und im besonderen mit diesem Schlußband und seinem Beiband ist auch versucht worden, den uns auferlegten Beitrag zur geistigen Wiedergutmachung des maßlosen Unrechts, das der Nationalsozialismus den jüdischen Bürgern zugefügt hat, nach den gegebenen Möglichkeiten zu leisten.“

Mögen insbesondere alle Lehrenden das Material im Unterricht benutzen, und möge dies Werk, wo immer Gelegenheit ist, Eingang finden, damit der Aufruf und das Beispiel der Landesregierung zur geistigen Wiedergutmachung, soweit als möglich, erfüllt werden kann. G. L.

ABRAHAM SCHALIT: König Herodes. Der Mann und sein Werk. (Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums, hrsg. von E. L. Ehrlich. Band IV. – Die deutsche Ausgabe ist eine vom Verfasser überarbeitete und bedeutend erweiterte Fassung des 1960 im Bialik-Institut, Jerusalem, erschienenen hebräischen Originals; Übersetzung der hebräischen Originalfassung von Jehoschua Amir.) 1 Frontispiz, 8 Bildtafeln, 4 Karten, 1 Stammtafel. Berlin 1969. Verlag Walter de Gruyter & Co. 890 Seiten. Professor Abraham Schalit, Emeritus der Hebräischen Universität Jerusalem, legt hier ein Mammutwerk jüdisch-hellenistisch-römischer Altertumskunde vor, wie es die gelehrte Welt wohl selten kennt. Zentralgestalt ist der idumäische Herrscher auf dem Thron Judäas: Herodes. Um ihn darzustellen – um seine Person, seine Politik, seine Ziele und Vorstellungen, seine Unternehmungen und sein Scheitern mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu erheben, muß Schalit ein ungeheures Maß an Quellen und Zeugnissen, an Verstehens- und Darstellensversuchen durch-

<sup>1</sup> Vgl. Israelitisches Wochenblatt (69/13), 28. 3. 1969, S. 62.

forschen. Man kann schon jetzt sagen, daß diese Bewältigung der Materialfülle allein eine wissenschaftliche Leistung höchsten Ranges darstellt. Hinzu kommt aber die von großer Energie getragene und durchgezogene thematische Aufgabe, die über der Fülle des Materials keineswegs in den Hintergrund zurückfällt. Schließlich ist nach der grandiosen Sachkenntnis und deren meisterlicher Darstellung auch die wissenschaftlich-freie, leidenschaftslose Behandlung der Gestalt des Herodes wie der gesamten, von ihm bedingten und ihn wiederum bestimmenden Verhältnisse in höchster Anerkennung herauszustellen.

Man kann nur wünschen, daß dieses Werk möglichst rasch in die wissenschaftliche Arbeit, in die Erhebung und Darstellung aller davon betroffenen Personen und Gegebenheiten Eingang findet, und dadurch zu einer höchst notwendigen, versachlichenden Bereinigung und endgültigen Erledigung so vieler, vorurteilsbedingter Sichtweisen den nur von ihm zu leistenden, in höchster wissenschaftlicher Qualität und deswegen auch Autorität sich vollziehenden Beitrag wird erbringen können.

O. K.

ELEONORE STERLING: Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850). Frankfurt 1969. Europäische Verlagsanstalt. 241 Seiten.

Die erste Auflage des vorliegenden Bandes wurde von der zu Ende 1968 viel zu früh verstorbenen Verfasserin bereits 1956 unter dem Titel „Er ist wie du. Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland 1815 bis 1850“ im Verlag Ch. Kaiser, München, veröffentlicht.<sup>1</sup> Seit dieser Zeit sind zahlreiche Einzeluntersuchungen und auch einige wichtige Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Antisemitismus in Deutschland im 19. Jahrhundert erschienen. Die Verfasserin selbst hat zu diesem Thema noch Ergebnisse eigener Forschungen beisteuern können. So schien es gerechtfertigt, eine zweite Auflage zu veröffentlichen, die eine Überarbeitung des ursprünglichen Textes erlaubte. Die Veröffentlichung in der Europäischen Verlagsanstalt bot sich um so eher an, als dort bereits ihre Neubearbeitung der „Geschichte der Juden in Deutschland“ von Ismar Elbogen sowie unter dem Titel „Der unvollkommene Staat“ ihre Studien über Diktatur und Demokratie erschienen waren. Verfasserin ist überzeugt, daß der religiöse Antisemitismus des Mittelalters trotz Aufklärung und Säkularisation latent weiter-schwelte und daher jederzeit, wenn auch in andersgearteter, aber ebenso stark ausgeprägter Irrationalität neu aufbrechen konnte. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts breitete sich der Judenhaß erneut aus, angetrieben und verstärkt durch die Antagonismen einer im Übergang zum Industriekapitalismus befindlichen Gesellschaft. Bei ihrer Forschung berücksichtigte die Verfasserin neben den epochemachenden Schriften aus dem Bereich der Literatur, Staatslehre und Philosophie auch die Zeugnisse für dieses Phänomen, die sich in Zeitschriften und Flugblättern sowie bei den Tagesschriftstellern finden. Für die Neuausgabe dieser wichtigen Studie muß man dem Verlag dankbar sein.

W. E.

R. WELTSCH (Hrsg.): Year Book XIII (Leo-Baeck-Institute). London 1968. East and West Library. 385 Seiten.

Der erste Beitrag dieses wiederum gewichtigen Jahrbuches ist Hermann Cohen zum 50. Jahrestag seines Todes (April 1968) gewidmet (S. 3 ff. Verfasser: H. Liebe-

schütz). Zu den Essays und Studien der beiden ersten Abschnitte haben noch beigesteuert u. a. Reuven Michael aus bisher unbekannten Tagebüchern und Briefen von Heinrich Graetz und Jacob Toury mit einem Überblick über Vorbereitungen zur Gründung einer zentralen jüdischen Organisation des deutschen Judentums in den Jahren 1893–1920 (S. 57 ff.).

Eugen Mayer lenkt die Aufmerksamkeit auf „Einen ökumenischen Versuch“ – ein offenbar vergessenes Kirchenblatt: „Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands“, Frankfurt/Main 1837 – die in 104 Nummern erschienen ist und „als ein ernsthafter Versuch des christlich-jüdischen Dialogs nicht nur ein antiquarisches Interesse hat“ (S. 135 ff.).

Der 3. große Abschnitt vor und nach 1933 bringt von Arnold Paucker einen ausführlichen Einblick in die Tagebücher von Ernst Feder, dem Juristen, Politiker und Redakteur des Berliner Tageblatts, die für die Jahre 1930–32 aufschlußreich sind. S. Adler-Rudel gibt eine Darstellung der internationalen Evian-Konferenz über das Schicksal der Flüchtlinge aus dem NS-Deutschland.

Wie immer vervollständigen Register und bibliographische Angaben diesen hervorragenden Band, der jedesmal von dem Londoner Zweig des in 3 Abschnitte aufgeteilten Instituts (London, New York, Jerusalem) besorgt wird.

G. L.

WOLFSKEHL und VERWEY: Die Dokumente ihrer Freundschaft 1897–1946. Herausgegeben von Mea Nijland-Verwey. Heidelberg 1968. Verlag Lambert Schneider. 377 Seiten.

Als vierzigste Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, publizierte der Verlag Lambert Schneider die Dokumente der Freundschaft zwischen dem holländischen Dichter Albert Verwey und Karl Wolfskehl.<sup>1</sup> Die Herausgeberin, Mea Nijland-Verwey, hat sich für diesen Titel entschieden, weil es nicht nur um die Briefe geht, die die beiden Dichter miteinander gewechselt haben, sondern auch um die anderen Zeugnisse, in denen sich ihre Freundschaft spiegelt, Gedichte, Würdigungen, Freundesbriefe, nicht zuletzt um die Briefe, die Hanna Wolfskehl, ihrem Mann die Arbeit abnehmend, an Albert Verwey und seine Familie richtete. Dies rechtfertigt auch die Wahl der Daten. Der Beginn ist mit dem ersten Brief Verweys an Wolfskehl gegeben, 11. März 1897, Dank für die Widmung eines Exemplars der *Ulais*. Das Ende schien der Tod Verweys zu bedeuten, 8. März

<sup>1</sup> Ehrung von Karl Wolfskehl in Darmstadt und in Neuseeland.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Karl Wolfskehl (17. 9. 1869) veranstalteten die Hessische Landesregierung, der Magistrat der Stadt Darmstadt und die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung vom 17. bis 19. 10. 1969 in Darmstadt eine Gedenkfeier sowie die Eröffnung einer vom 19. 10. bis 15. 12. 1969 dauernden Ausstellung von Werken, Briefen und Bildern. (Ein reichbebildeter Katalog mit vielen unbekannten Dokumenten ist im Agora-Verlag, Darmstadt, erhältlich.)

Das „Israelitische Wochenblatt“ (70/1). Zürich, 2. 1. 1970. S. 34. berichtet:

In Auckland, wo Karl Wolfskehl zur letzten Ruhe gebettet ist, ehrten Freunde sein Andenken mit einer Ausstellung von Werken, Manuskripten, biographischen Abhandlungen und mit einer Zusammenkunft, an der sein Werk und seine Persönlichkeit gewürdigt wurden. Die Freunde, Vertreter der örtlichen Goethe-Gesellschaft sowie der deutsche Konsul im Namen der Stadt Darmstadt legten anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters Blumen und Kränze auf sein Grab. Der Stein trägt die vom Dichter gewünschte Inschrift „Exul Poeta“.

<sup>1</sup> Vgl. FR IX 37/40, 1956/57, S. 64.